



Abend,

Zeitung.

228.

Dienstag, am 23. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ch. Hell].

Die Phantasie.

Wie durch die Morgendämm'ung leicht und milde
Der Lichtstrahl dringt, wenn sich die Sonn' erhebet
Und majestätisch immer höher strebet,
Mit ihrem Glanz' vergoldend die Gefilde;

So hellet sich im Innern das Gebilde,
Das in des Busens Tiefen sich belebet,
Wenn Phantasie, die Göttin, uns umschwebet,
Umgaukelnd uns mit Himmelskuld und Milde.

Es reihen sich die schwankenden Gestalten,
Die nah und immer näher sich entfalten
Und mehr und mehr zum Ganzen sich vereinen.

Und plötzlich, so wie auf der Göttin Schwingen
Die Bilder tief in unsre Seele dringen,
Sieht man das Kind der Göttlichen erscheinen.

Robert Blum.

Die Minerva Polydors und die Minerva des Phidias zu Athen.

Historiker und Antiquare haben sich erschöpft in Untersuchungen, um uns zu beweisen, wie der große Meister des Perikles die Pallas, Athene in ihrem berühmten Tempel dargestellt habe. Michel Angelo und später Vasi haben sich damit besondere Mühe gegeben, und ihre Ansicht hat der Mitwelt als genügend gegolten, bis Canova kam und uns in einer neugefundenen herrlichen Statue, darin er Polydorus Mei-

sel erkennt, die wahrhafte Kopie der Göttin von Attica vorstellte. Seine Bescheidenheit ließ ihn davon nicht viel Wesens machen, da er seine Urtheile über Kunst höchstens seinen Schülern und Freunden im Gespräche mittheilte. Man muß sie in den Ateliers von Rom suchen.

Ich erfuhr im Vatican zuerst, daß der Schöpfer der Grazien die Dreieinigkeit der Meister leugnete, welchen man die Gruppe des Laokoon zuschreibt. Nicht Agasander, Athenodor und Polydor, sagte er, haben so Herrliches geschaffen; es war Einer von den Dreien und ich glaube Polydor.

Wenn nun Canova in diesem Punkte Recht hat; er ist wenigstens eine erste Autorität, so können wir uns selbst überzeugen, daß sein Urtheil bezüglich der Minerva feststeht; denn die vortreffliche Arbeit der Statue ist würdig des Laokoon und scheint ihm nur geraume Zeit als Schulstück, daher Kopie des Phidias, der allein so groß und mächtig schuf, vorangegangen zu seyn. Vor Anaxagoras, Scopas und Lysippos, deren Streben nach dem Ideal von Anmuth und Gefälligkeit Canova als ihnen gleichdenkender und arbeitender Künstler genau kannte, kann die Pallas, eine stolze Majestät, nicht seyn, selbst dann nicht, wenn diejenigen Recht hätten, die das Gebäude, worin sie in neuester Zeit gefunden worden, Tempel der Minerva Medica heißen. Es ist ja wohl notorisch bekannt und aus zahllosen Statuen erwiesen, daß die Griechen häufig eine Schlange zu den Füßen dieser